

noch Christen? aus jener Kampfzeit hat mir noch mehr entsprochen als Reeb. Warum? Weil es die Situation ebenbürtig trifft. Der Verfasser verzeihe meinen Einspruch: Die Zeit ist nicht atheistisch. Was sind denn die Millionen jener, die nicht glauben können, die sich kranksehen und doch nicht „dahin“ sein können? Atheisten? Nein. Was dann? Wir müssen weiter ausholen: Die Seite 10 ff angegebene Begründung muß tiefer greifen; denn der Nationalsozialismus hat ja doch nur das vollzogen, was schon gegeben war. Der furchtbare Gegner heißt Modernismus. „Entgottung und Vermaterialisierung“? Nein; aber durchgehende Vernaturalisierung des Übernatürlichen, wie sie der berühmte Syllabus aufzeigte und Pius X. erneut verurteilte und in klarem Deutsch in der Enzyklika: „Mit brennender Sorge“ dargestellt ist. Diese Form von Unglauben ist wenigstens unser großer Gegner: die Vernaturalisierung des Glaubens, mit der die Sehnsucht nach Mystik sich paart, wozu dann noch ein schier heroischer Idealismus in der Verfolgung der Ziele tritt — auch im Bolschewismus. Man lese bloß das kleine: Gott und Volk, das seinerzeit vom Nationalsozialismus so gerühmt wurde. Retten kann uns nur der feurigere Heroismus der Haltung. Damit aber wird auch der Verfasser wieder einverstanden sein, vergleiche Seite 252. Im Erlahmen unserer Liebe (=Stoßkraft) liegt eben der andere Grund des Versagens des Christentums. Durch diese paar Sätze können und wollen wir auch nicht die Vorzüge des Buches schmälern, nicht zuletzt dessen pädagogisch-didaktischen Wert. Prof. Dr. P. Albert Auer

Der Kult der Eucharistie in Sprache und Volkstum der deutschen Schweiz. Von Hans Krömler. Basel, 1949. 167 Seiten. — Diese Arbeit, erschienen als Band 33 der „Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde“, hat sich keineswegs zum Ziel gesetzt, einen Abriß der katholisch gelebten Eucharistielehre zu bieten und der Autor macht eigens Katholiken wie Nichtkatholiken darauf aufmerksam, hier nicht den liturgischen, offiziellen Kult der katholischen Kirche, mit dem sie das hohe Geheimnis der Eucharistie umgibt, sehen zu wollen; daher dürfen aus dem gebotenen Material auch keine unmittelbaren Schlüsse auf den Inhalt der katholischen Lehre über die heilige Eucharistie

gezogen werden. „Es soll vielmehr die Darstellung des volkskundlichen Gerankes sein, das die sprudelnde Sprache der Volksphantasie durch Brauchtum ältester Zeiten, oft sogar in abergläubischem Schleiergewand, um das hohe Geheimnis der Eucharistie gewoben hat“ (Geleitwort). Das Thema des Buches beschränkt sich jedoch nicht nur auf die unmittelbaren sakramentalen Handlungen, sondern es greift weiter aus und holt den ganzen Bereich der eucharistischen Verehrung heran, so weit dieser im Interesse der Sprachwissenschaft und der Volkskunde liegt. Damit geht der Verfasser auch der deutschen Kirchensprache nach, die sich anfangs freilich nur langsam entwickelte, aber sich dann gerade im Volksmund in reichster Fülle entwickelte. Mit Grund weist er darauf hin, daß Wörter, Sachbezeichnungen, aus dem Bereiche des religiös-kirchlichen heute noch in der Hochsprache und in der Mundart in Verwendung stehen. Ein unumstößlicher Beweis für die Tatsache, daß die katholische Religion eine echte Volksreligion geworden ist. So ist vor allem auch das hohe Geheimnis der Eucharistie, obwohl die Messe in lateinischer Sprache gefeiert wird, ganz und gar in das Volksleben eingegangen. Viel Brauchtum rankt sich um die Eucharistie, oft in einer ganz seltsamen Art und für den Menschen einer geistig und seelisch völlig anders orientierten Neuzeit häufig höchst sonderbar anmutenden Form. Aber hinter allem steht doch jene große Verehrung des heiligsten Sakramentes, dem das gläubige Volk auf seine Art frommen und zuweilen auch abergläubischen Ausdruck verleihen wollte. Diese philologisch-volkskundliche Untersuchung führt uns also mitten hinein in das bunte religiöse Leben des Volkes der Deutschen Schweiz. Das Gebotene fußt auf einer gewissenhaften Sichtung des fast unübersehbaren Materials an Sprache und Brauchtum und bietet dem, der sich mit dem Thema des näheren befassen will, reiche Anregung. Der Wissenschaftler auf solchem Gebiete aber wird aus den zahlreichen Quell- und Literaturangaben dankbare Freude und Förderung erfahren. Dr. P. Anselm Schwab

Vir Dei Benedictus. Eine Festgabe zum 1400. Todestag des heiligen Benedikt. Dargeboten von Mönchen der Beuroner Kongregation. Herausgegeben von Abtpräses Dr. Raphael Molitor O.S.B., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, Westfalen, 1947. 339 Seiten. — Die bekannten Namen der Verfasser, die

Beiträge zu diesem Werke lieferten, bürgen schon dafür, daß Wertvollstes über St. Benedikt, seine Regel und seinen Orden hier zu finden ist. So schreibt der nun schon verstorbene Altpräses Raphael Molitor eine treffliche Charakteristik des abendländischen Mönchsvaters und eine sehr aufschlußreiche Studie über die Anfänge des Benediktinertums. P. Stephanus Hilpisch gibt einen Überblick über den Benediktiner Orden in der Gegenwart und über die mannigfaltigen Arbeitsgebiete der Benediktiner. Im Anschluß an Ausführungen über die Vision des heiligen Benedikt kommt P. Ambrosius Schaut auf die gregorianische Mystik zu sprechen und auf ihre Bedeutung für das allgemeine christliche Leben. Ausdrücklich erwähnt sei auch noch der wohlgelungene Versuch des P. Pius Buddenborg, die Disposition der Benediktinerregel aufzuzeigen. Über liturgische Themen sprechen P. Albin Dold und P. Hieronymus Frank. P. Franz Bachler

Das Tageszeitenbuch des monastischen Breviers (Diurnale monasticum). Im Anschluß an die Meßbücher von Anselm Schott O.S.B. herausgegeben von der Erzabtei Beuron. 2. Auflage 1949. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1670 Seiten. — Das Tageszeitenbuch hat sich seit seinem ersten Erscheinen 1934 so viele Freunde erworben, daß die Herausgabe einer Neuauflage schon lange ersehnt wurde und nun auf das freudigste begrüßt wird. Mit Ausnahme der Änderungen, welche durch Neuerungen im liturgischen Kalender notwendig waren, ist die erste Auflage unverändert übernommen worden. Mögen viele Gläubige ihr Gebet mit dem Gotteslob der Priester und Mönche vereinen und dem Grundsatz des heiligen Benedikt Rechnung tragen, daß nichts dem Gottesdienste vorgezogen werden soll.

P. Franz Bachler

Gottesdienst, Leben, Glaube. Von der Seelsorge her gesehen. Von Ferdinand Kolbe. Verlag J. Schnell'sche Buchhandlung, Warendorf, Westfalen, 1948. 32 Seiten. — Trotz der gedrängten Kürze dieses Schriftchens lassen die Darlegungen erkennen, wie der Verfasser die Probleme der Zeit, der liturgischen und seelsorglichen Arbeit im besonderen, tief erschaut und dadurch zu wesentlichen Richtlinien für die praktische Tätigkeit kommt. Es wird aufgezeigt das Wesen der Liturgie und die Wichtigkeit der Voraussetzungen für einen möglichst le-

bendigen Vollzug wie Ehrfucht, Glaube, Anbetung. Weiterhin legt die Schrift dar, wie besonders darauf zu achten sei, daß die sakramentalen Kräfte und die geistigen Inhalte der Liturgie für das sittlich-religiöse Leben fruchtbar werden und in den Getauften das rechte Verständnis für das Wesen der Kirche immer mehr wachse. Mögen recht viele nach diesen Darlegungen greifen und ihr Verständnis für die Forderungen der Gegenwart dadurch vertiefen. P. Franz Bachler

Meinrad Guggenbichler. Von Dr. Heinrich Decker. Verlag von Anton Schroll & Co. in Wien. 90 Seiten mit 5 Farbtafeln und 120 Bildtafeln im Anhang. — Eine Künstlermonographie aus der Feder eines ganz vorzüglichen Kenners des österreichischen Barock. Der Verfasser hat sich den Kunstfreunden bereits vorgestellt durch sein Werk „Barockplastik in den Alpenländern“, Wien 1943. Auf Guggenbichler war er schon in seiner vielbeachteten Abhandlung „Das Kunstschaffen des Benediktinerstiftes Mondsee“, Linz 1948, zu sprechen gekommen. Im vorliegenden Werk aber finden Werdegang und Schaffen eines der bedeutendsten Barockplastiker unserer Heimat erschöpfende Darstellung und Würdigung. Der erstmals vorgelegte Oeuvre-Katalog ist Beleg für Fruchtbarkeit und Wirkungskreis des „Bildhauers von Mondsee“. Die prächtigen Farbtafeln sind ein glücklicher Versuch, farbige Plastiken auch farbig wiederzugeben. Die Wichtigkeit der Farbfassung und ihre Bedeutung für den Stilwandel soll damit festgestellt werden. Der Verfasser hat die Persönlichkeiten der Faßmaler festgestellt und den Zusammenhang von Herkunft und künstlerischer Entwicklung erklärt. Auch die übrigen Bildtafeln sind durchwegs Aufnahmen des Verfassers und wesentlicher Bestandteil des Werkes, das kein Freund kirchlicher Barockkunst entbehren möchte.

Schweighofer

Die Psalmen im Brevier. Von Wilhelm Hartmann. Im Verlag der Quelle. 1. Einführung in das Psalmengebiet. 48 S. 2. Psalmenspiegel zum Wochenpsalter. 32 S. In übersichtlicher, knapper Form wird dem Priester in diesen beiden Bändchen viel Wertvolles zum Verständnis der Liturgie und des kirchlichen Stundengebetes gesagt. P. F. B.